

Social-Demokrat.

Organ der social-demokratischen Partei.

Redaction und Expedition:
Berlin,
Gütlichenerstraße 17.

Zeitung erscheint drei Mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags und
Sonntags Abends.

Abonnements-Preis für Berlin incl. Frachtkosten: vierteljährlich 15 Sgr., monatlich 5 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den Postämtern in Preußen 15 Sgr., bei den außerpreussischen Postämtern in Deutschland 12 1/2 Sgr., (44 Kreuzer 1869.)

Befellungen werden auswärts bei allen Postämtern, in Berlin in der Expedition, sowie bei jedem soliden Expediteur entgegen genommen.
Inserate (in der Expedition aufzugeben) werden pro dreizehnpaltene Petit-Zeile bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien, Amerika, China und Japan Mr. A. Duaneing 8 Little-Newport-Street, Leicester-Square. W. C. London.

Abonnementsbestellungen auf den „Social-Demokrat“ für das laufende Quartal werden während, auswärts bei den Postämtern, entgegengenommen.
Den neuen Abonnenten wird das Blatt für das laufende Quartal, vom 1. October an, vollständig geliefert.

Politischer Theil.

Berlin, 30. November.

Ein letztes Todeszucken der fortschrittlichen Bourgeoisie, und es war vorbei mit ihr! Der Sonntag sollte die Vernichtung der Arbeiter in Berlin zur Folge haben, an ihm sollten einen letzten Versuch die Arbeiter Berlins in die Hände der Bourgeoisie fallen, mit welchem die fortschrittliche Bourgeoisie sie seit Jahren umstrickt hatte, als die Arbeiter vierzehn Tage vorher so gründlich geprügelt hatten. Es war ein letzter, ein Versuch, und er ist gänzlich mißglückt.
Wochen lang hatte die Bourgeoisie Berlins die Presse und ihren Bezirksvereinen auf's Beste geschmäht und gehetzt gegen die Regierenden. Alle Hebel wurden in Bewegung gesetzt, die verwerflichsten Mittel wurden angewandt, besonders in den Kreisen der Arbeiter, welche der Fortschrittspartei noch folgten, Haß und Verachtung gegen die Lassalleaner hervorzurufen. Alles daran gesetzt werden, um die Niederlage im Concertsaal durch Bewältigung der Arbeiterpartei auszuweichen. — Aber nicht berief die Bourgeoisie die Volksversammlung ein, um so, ruhig und selbstvertrauensvoll, welche Partei in Berlin die besten und eifrigsten Mitglieder habe, nein, Schurkenstreich sahn sie aus. Die Bourgeoisie dachte, die Lassalleaner stets in überwiegender Anzahl auf dem Posten sein würden, wenn auch in der Volksversammlung jene eine „kleine Pöbelrotte“ sein würden, und daher beschloß sie, ein Verbot der Arbeiter unter einander anzustellen.
Der Plan vorlag, kann es Jemand bezweifeln, daß die wüthende Schrei in den Bezirksvereinen gehört hat, der mit angehört hat, wie der Literat Coston ausrief: „Man muß mit den in den Versammlungen erscheinen,“ die Hauptartikel der „Volkszeitung“ und die wackere Placat gelesen hat, welches in voriger Nummer veröffentlicht, und das die Arbeiter der Maschinenfabriken Berlins überläumdendliche Angaben gegen die Lassalleaner werden sollten! Ja wahrhaft teuflisch war angelegt, die Arbeiter wie Gladiatoren gegen einander zu hetzen. Eine Arbeiterversammlung im Universum angezettelt, um angeblich ein Urtheil über die Vorgänge im Concertsaal abzugeben. Vielleicht jene Arbeiter, die als Einberufer der Arbeiterversammlung fungirten, nicht die Absicht gehabt, es zu einem Gemelge zu bringen, die Lassalleaner Bourgeoisie hat es sehr schnell gemacht; ihre Hetzereien in Presse und Versammlung bewiesen es, und ferner beweist es das Verhalten der Arbeiter, das aus den Zeitungsberichten über die Arbeiterversammlung hervorleuchtet, die, wie es heißt, zur erwarteten Arbeiterschlacht“ geworden.
In ihrer unerhörten, wie wohl nur zu bezeugen, war die gesamte Bourgeoisie, die Bezirksvereine hinter Schloß und Riegel so auf die Lassalleaner schimpfen konnte, zu schweigen; selbst die bekannten Zeitungsreporter der Lassalleaner Blätter und der „Zukunft“ hatten sich angeschlossen, und auch der durch seine wüthenden Angriffe gegen die strikenden Berliner Läder bekannte Plum, der einzige Bourgeois, welcher mit

als Einberufer der Versammlung fungirte, war in derselben nirgends zu entdecken. Die Arbeiter sollten die ihnen von der „Volkszeitung“ eingebrachte Suppe allein aufessen! Die Fortschrittler hatten ferner nicht bloß zu dieser Versammlung ihre ganzen Streitkräfte mobil gemacht; sie hatten auch beträchtliche Mittel nicht verschmäht, um die Lassalle'sche Arbeiterpartei zu überbügeln. Die Versammlung im Universum war auf elf Uhr angezettelt und bis halb elf Uhr sollten das Lokal, der Vorgarten fest verschlossen bleiben, da ein massenhaftes frühzeitiges Einmarschieren unserer gut organisirten Arbeiterbataillone denn doch nur allzu wahrscheinlich erschien. Aber nicht genug. Ein Betrug sollte den Truppen der Fortschrittler den Sieg sichern. Eine versteckte Hintertür wurde dazu bestimmt, daß sich die fortschrittlichen Kolonnen durch sie bereits um neun Uhr ins Lokal einschleichen sollten. — Der tückische Plan ist klar; die fortschrittliche Bourgeoisie hoffte, daß beim Öffnen des Saales die Lassalleaner den Saal bereits von fanatisirten Anhängern der Fortschrittspartei gefüllt finden würden, und daß alsdann bei etwaigem Protest die erwartete Mezelei beginnen werde. Andern Tags konnte die Bourgeoisie dann jubeln: „Die kleine Lassalle'sche Pöbelrotte ist von den Arbeitern Berlins, als sie Standal machte, „verbannt“ worden!“ Und der geplante Schurkenstreich wäre gelungen gewesen. Aber es ist anders gekommen. Gänzlich gescheitert ist die feige Intrigue! — In dichten Massen erschienen Morgens bereits von sieben Uhr an die Lassalle'schen Arbeiterbataillone — über vier Tausend Mann — und nahmen auf der Straße rings um das festverschlossene „Universum“ ihre Aufstellung. Sie waren erfüllt von dem Gedanken, daß alles daran gesetzt werden müsse, eine Mezelei der Arbeiter unter einander zu verhindern, und hatten beschlossen, nur im Falle der Nothwehr zum Aufrufen zu schreiten. Ruhig und geordnet harrten sie auf dem Posten aus. Auch die von der Fortschrittspartei aufgetriebenen Arbeiter erschienen. In dem dichten Nebel gelang es gegen hundert derselben wirklich sich durch die Hintertür einzuschleichen, dann sperre eine Abtheilung der Lassalleaner diese ab, und nun sammelten sie sich auf den Straßen in der Stärke von circa tausend Mann. Durch gegen tausend unparteiische Arbeiter wuchs somit die stundenlang harrende Masse auf 6000 Mann, wie selbst die „Volkszeitung“ eingestehen muß. — Und jetzt zeigte sich, daß denn doch das viel verschrieene Klassenbewußtsein der Arbeiter etwas ist, mit dem man rechnen muß. Mit Ausnahme einiger Duzend blinder Fanatiker, wohl meist Werkführer, die in Gegenwart der überlegenen Massen der Lassalleaner ihrem Grimm, zum Theil aus sicherem Versteck, durch Schimpfen Luft machten, erklärten fast alle der Fortschrittspartei angehörenden Arbeiter in den sich jetzt entspinneuden Geprügeln, daß die Ruhe aufrecht erhalten werden müsse; hierbei kam auch an den Tag, daß die aberwitzigsten Verleumdungen gegen die Lassalleaner von Seiten der Bourgeoisie ausgesprengt waren. Sollte diese durch Provocirung einer Mezelei einen unheilbaren Riß zwischen den Arbeitern hervorzurufen, so fand jetzt tatsächlich eine Annäherung statt, und es ging gar Manchem ein Licht auf über das Treiben der Bourgeoisie. Als die Öffnung des Saales erfolgte, wogte die Masse hinein, gegen Dreitausend, zu Dreiviertel Lassalleaner. Die Verhandlungen verliefen zwar stürmisch, aber völlig friedlich; und schnurstracks entgegen dem Plane der fortschrittlichen Bourgeoisie: die Lassalleaner als kleine Pöbelrotte zerhacken und verfluchen zu lassen, wurde der Concertsaal durch die Wahrheit gemäß seinen Urhebern, den fortschrittlichen Abgeordneten, zugeschrieben. Unser Sieg im Concertsaal, er hat einen zweiten, wahrlich nicht kleineren, zur Folge gehabt. Das Schimpfen der Bourgeoisie in den geschlossenen Bezirksvereinen,

es ist Lügen gestraft durch eine Arbeiterversammlung! Der verrückte Plan, die Arbeiter gegen einander zu hetzen, ist gescheitert an ihrem gesunden Sinn! Das Klassenbewußtsein faßt von Tage zu Tage mehr Boden, der Schwindel der Bourgeoisie zerfliehet in Nebel! Bald wird der Socialismus alle Arbeiter Berlins erfüllen und einigen! —

Berlin, 30. November.

H. Der Sieg der social-demokratischen Arbeiterpartei in der Concerthausversammlung hat auch in den Räumen des Abgeordnetenhauses seinen Wiederhall gefunden. Die liberale Bourgeoisie ist so ergrimmt über die Lassalleaner, daß sie ein lautes Geschrei nach mehr Polizei angestimmt hat. Wirklich sehr bezeichnend dafür, was von einer Bourgeoisie in freier Beziehung für die Arbeiterklasse zu erwarten ist. Der Abgeordnete Urruh, bekannt durch die arbeiterfreundliche Fabrikordnung machte in einer Rede, in welcher er die Berliner Polizei in vielerlei Weise beschuldigte, folgende Anspielung auf die Vorgänge im Concertsaal:

Bei Prügeleien auf Tanzböden und in Versammlungen, wo man, wie der Kladderadatsch sagt, auf Füßen ohne Pöbel spielt, schaut die Polizei zu, ohne einzuschreiten.
Der Minister des Innern Graf Eulenburg fertigte den Abgeordneten Urruh alsbald in ironischer Weise ab, indem er mit Anspielung auf die Vorgänge im Concertsaal den nationalliberalen Herrn jähnte ließ, daß derselbe selbst mehr und reactionärere Ansprüche an die Polizei mache, als die preussischen Gesetze es zulassen. Dies veranlaßte den Abgeordneten Dunder nachträglich denn auch, schleunigst zu erklären, daß er mit den Ausführungen des Ministers einverstanden sei. Die betreffende Stelle der Rede des Ministers lautet nach den ausführlichsten Beider Zeitungen richten:

Herr v. Urruh beschwert sich darüber, daß die Polizei auf Tanzböden und dergleichen Lokalen bei Prügeleien nicht intervenirt, daß sie Störungen in Vereinen und Versammlungen nicht hindert. N. S., da müssen Sie sich die Lage der Gesetzgebung klar machen. Stellen Sie sich vor, es werden Versammlungen angemeldet in einem und demselben Lokal (Heiterkeit), die eine eine halbe Stunde später (Heiterkeit.) Man hat Veranlassung zu glauben, das giebt eine Kollision. Hat nun aber die Polizei das Recht zu sagen: ich weiß, ihr wollt nicht berathen, sondern prügeln? (Heiterkeit.) Nein, meine Herren, dies Recht hat sie nicht, die Genehmigung muß erteilt werden. Nun versammelt sich die erste Versammlung. Das Lokal kann nicht mit Polizisten besetzt werden, die Polizisten dürfen sich auch nicht vorher zweckmäßig im Lokale vertheilen und die entscheidenden Punkte einnehmen. Die Polizei kann höchstens vielleicht vor die Thüren noch ein Kommando hinstellen, der als Reserve dient, wenn die Sache bedenklich werden sollte. (Heiterkeit.) Die Teilnehmer der zweiten Versammlung rücken an, sie begeben sich in das Lokal und bald hört man innen ein dumpfes Geräusch (Heiterkeit), nach einiger Zeit wird gemeldet: sie prügeln sich drinnen (Heiterkeit), aber das Lokal ist nun so gefüllt, daß ein Eindringen der Polizei ein Ding der Unmöglichkeit ist, sie könnte das nur vermittelst einer neuen Prügelei. Sie kann sich also nur darauf beschränken, draußen zu warten, wenn etwa der Lavastrom sich aus dem Saale auf die Straße ergießen und dort Störungen hervorzurufen sollte. Das sind die Gesichtspunkte, von denen die Polizei auszugehen hat, die Polizei hat durchaus kein Vergnügen daran, die beiden Parteien ihre Sache unter sich ausprägen zu lassen, aber ihr wird in den tatsächlichen Verhältnissen ein Damm gesetzt. (Bravo rechts.)

Hat der Minister durch diese Rede die Bourgeoisie fühlen lassen, daß sie gern noch mehr polizeilichen Schutz haben möchte, als sie schon hat, so ist damit selbstverständlich nun noch lange nicht bewiesen, daß in Preußen gleichwohl nicht zu viel Polizei ist. Ueber letzteren Umstand wird natürlich kein Demokrat im Zweifel sein können.

Berlin, 30. November.

H. Die nationalliberale „Nationalzeitung“ giebt sich alle erdenkliche Mühe die Fortschrittspartei für

die nächsten Wahlen zu einer Vereinigung gegen die Lassalle'sche Arbeiterpartei zu gewinnen. Nachstehende Stellen eines Leitartikels derselben legen Zeugniß davon ab. Die „Nat. Ztg.“ schreibt:

In Hannover wurden neulich in einer Versammlung die Wahlen des nächsten Jahres besprochen und dabei insbesondere erörtert, ob eine Wiedervereinigung der national-liberalen und der Fortschrittspartei zu erstreben sei. Nach den Berichten hielten beinahe alle Redner eine solche Vereinigung nicht für ausführbar und die meisten nicht einmal für wünschenswert; während Herr Rechtsanwalt Nicol (und neben ihm, wie es heißt, noch ein anwesendes Mitglied der altpreussischen Fortschrittspartei) die „Spaltung“ sehr bedauerte, die ganze liberale Partei als eine natürliche Einheit gegenüber den Konservativen und den Arbeiterpartei betrachte und sich darauf berief: Männer wie Schulze-Delitzsch und Löwe ständen uns sehr nahe, so daß nur die Ueberwindung persönlicher Gegensätze erforderlich sei. Hiernach scheint es, daß Herr Nicol in Hannover, ebensowenig wie die süddeutschen Liberalen, sich die Spaltung zurechnen kann. Sie scheint ihm keinen rechten Grund zu haben, sie ist ihm dunkel, unsäglich; und es ist wahr, daß wohl eigentlich Berlin das einzige Pflaster ist, wo man in diese Geheimnisse eindringen und sich durch fortgesetzte, fleißige Beobachtung im Besitz einer geeigneten Wissenschaft erhalten kann.

„Persönliche Gegensätze“, wie die oben erwähnten, sind wohl das Allerletzte was obwaltet. Schulze, Löwe und viele andere Abgeordnete aus ihrem Kreise haben in unserer Partei eben so gute Freunde wie in ihrer eigenen; und einer Ueberwindung persönlicher Abneigungen oder persönlicher Gereiztheit würde es auf unserer Seite wahrlich nicht bedürfen. Einzelne Abgeordnete und namentlich einzelne Zeitungen, die gewöhnlich der Fortschrittspartei zugezählt werden, haben zwar ihrerseits der Fehde gegen die National-liberalen öfters eine Spitze gegeben, welche gegen den persönlichen Charakter gerichtet war, indem sie von „Abfall von den liberalen Grundsätzen“ sprachen, von schwacher Nachgiebigkeit, und dergleichen schönen Dingen. Auch bildeten sie sich gern ein, daß uns ein derartiger Vorwurf empfindlich treffe und könnte, worin sie sich aber durchaus täuschten.

Hierauf folgt eine Auseinandersetzung über das ähnliche Streben der Fortschrittspartei und der National-liberalen, dem wir folgende zwei charakteristische Sätze entnehmen:

Weit davon entfernt, uns getroffen zu fühlen, verglichen wir lediglich unser Verhalten seit dem Kriege mit dem ihrigen, und da kann es, dünkt uns, für keinen unbefangenen Betrachter zweifelhaft sein, auf welcher Seite das größere Maß von Festigkeit im Streben nach einem Ziele, das größere Maß von Sicherheit im Auftreten, von Ueberzeugungstreue, von Willensstärke zu finden war. Die national-liberale Partei hat mit aller Bestimmtheit und mit allem Eifer sowohl für die Einigung Deutschlands wie für eine freisinnige Gesetzgebung gewirkt, so viel sie nur immer vermochte.

Hingegen was die Fortschrittspartei betrifft, so hat das Volk zwar vernommen, daß sie sich die Partei der starken Charaktere, auch der eisernen Charaktere und der Männer von Stahl hat benennen lassen; aber diese Benennung und die tatsächliche Haltung der Partei deckten sich nicht. Viel mehr waren gerade Unklarheit und Schwanken die hervorstechendsten Eigenschaften. Wenn irgend eine Partei die Nachrede der Halbheit verdiente, so war es die Fortschrittspartei, die halb national-liberal und halb radikal ist.

Der Schluß des Leitartikels lautet:

Wir können nur antworten, daß allerdings unsere Fortschrittspartei Eins mit unserer eigenen Partei sein würde, wenn es nicht eine Liebhaberei von ihr wäre, sich außerdem, daß sie meistens in den Sachen mit uns zusammenwirkt, zum Ueberflus einen „radikalen Anstrich“ zu geben. Man sagt nun: neben einer liberalen Partei sei stets das Besitzen einer radikalen naturgemäß, — wovon Niemand gründlicher überzeugt sein kann, als wir selbst, da wir im letzten Sommer eigens ein paar Artikel über diesen Gegenstand geschrieben haben. Aber tatsächlich handelt es sich hier darum, daß unsere Fortschrittspartei eine radikale Partei gar nicht ist, sondern nur gelegentlich in die Sitten einer solchen verfällt. Jedenfalls ein beträchtlicher und wohl der größte Theil ihrer Mitglieder macht gemäßigte Ansprüche und geht nicht weiter als Liberale anderer Gruppen; ein kleiner Theil freilich ist rücksichtslos in seinen Forderungen, und paßt deshalb gar nicht in die Gemeinschaft der Partei, sondern würde von Rechtswegen austreten, um eine eigene zu bilden. Ein Fehler der Partei im Ganzen ist es jedoch immerhin, daß mit Rücksicht auf den Geschmack der Wähler an einigen Orten ab und zu eine völlig radikale Sprache geführt wird. Es ist mehr eine Sprache, als eine Richtung, es wird wie in einem kaufmännischen Handel viel gefordert, um etwas bewilligt zu erhalten. Immerhin hat es die nachtheilige Folge, die Wähler, die es wörtlich oder buchstäblich verstehen, zu verwirren und zu überreizt; und so lange diese Mittel zur Anwendung kommen, ist eine Verschmelzung der Fortschrittspartei mit der national-liberalen nicht möglich, indem die letztere den Wählern nur immer das wirklich Erreichbare versprechen und empfehlen will.

Ein Abgeordneter von der Fortschrittspartei schien neulich in einer hiesigen Wählerversammlung ein Zusammengehen mit den National-liberalen bei den nächsten Wahlen nicht von der Hand weisen zu wollen. In den Provinzen ist man schon bei früheren Wahlen zusammengegangen, und warum sollte es in Berlin unsäglich sein? Es ist aber offenbar, daß dies überaus erschwert wird, wenn man zugleich davon spricht, dem zu erwählenden Abgeordneten ein, wie die Pariser sagen, „imperatives Mandat“ mitgeben zu wollen. Das ist an sich schon gegen unsere Grundsätze, und wir werden niemals hierauf eingehen.

Und ferner, wenn einjährige Dienstzeit gefordert werden, oder wenn der Träger des Abgeordnetenmandats verpflichtet werden soll, unter keinen Umständen die bisherigen Deerekosten über 1871 hinaus zu bewilligen, so ist hiergegen zu erinnern, daß es in keines Abgeordneten Recht steht, derartige Gebälbe zu übernehmen. 3) Die Länge der Dienstzeit und die Deerekosten stehen in der bekannten Weise, die wir

nicht näher anzugeben brauchen verfassungs- und gesetzmäßig so weit fest, daß der künftige Reichstag zwar Ermäßigungen beantragen kann und, wie wir hoffen, auch in gewissem Umfang erreichen wird; erzwingen und befehlen läßt sich aber nichts. Der Regierung stehen einerseits Verfassungsbestimmungen und Gesetze zur Seite, andererseits wird auf die europäische Lage Rücksicht genommen werden müssen, die in zwei Jahren bestehen wird. Deshalb möchten wir zu keinem Wähler so sprechen, als wenn er nach seinem Belieben zu bestimmen hätte, wie lange gedient und wieviel Aufwand gemacht werden soll. Es ist das Sache des Reichstages und des Bundesraths, die Wähler können den Abgeordneten nur ihre Wünsche mitgeben, aber keine Vorschriften.

Wie wichtig werden nicht die nächsten Wahlen für die gesammte liberale Partei sein! Wir hoffen, das Volk wird der Nationalpartei das Zeugniß geben, daß sie etwas geleistet hat und daß sie eine selbständige Partei ist, welche weiß was sie will. Eben so hoffen wir, die Fortschrittspartei wird den Ruf des starken, eisernen Charakters nicht damit zu erwerben suchen, daß sie die Grundsätze einer auf das Erreichbare gerichteten Reformpolitik bald gut heißt, bald herabsetzt; und auch nicht damit, daß sie den Wählern Versprechungen macht, welche gern gehört werden, deren Erfüllung aber zweifelhaft ist. Zu wünschen ist es, daß keine schlecht überlegten Fehden die liberale Partei zerreißt und bei den Wahlen zu kurz kommen lassen. Zusammengehen aller Liberalen so viel wie möglich! Und daß die Eintracht größer sein kann, als sie bisher in Berlin namentlich war, das wird ein jeder Unbefangene, dem es um Sachen und nicht um Schein und Dunst zu thun ist, wohl einräumen.

Man sieht, es wird eifrig für Wiedervereinigung der liberalen Bourgeois plaidirt. Mögen sie es thun; sie sind ja doch dem Arbeiter gegnüber stets ein Herz und eine Seele, und im Kampfe gegen die Reaktion sind sie alte Weiber!

Rundschau.

Berlin, 30. November.

Ueber die Vorgänge in Dalmatien ist jetzt ein amtlicher Bericht erschienen. Die Wiener Blätter nennen denselben jedoch „lückenhaft und unvollständig“; die Berichte ihrer Privatcorrespondenten, die auf den Mittheilungen der von der Expedition zurückgekehrten Militärs beruhen, schildern übrigens nur einzelne Epochen des Kampfes. Gleichwohl ist aus denselben ersichtlich, daß die Truppen eine gewaltige Niederlage erlitten haben. Als einen ferneren Beitrag zu dem so beachtenswerthen Kampfe geben wir nach einer Correspondenz der „Presse“ die Schilderung des Ueberfalls des Hauptquartiers im Desfilé vor Han: „Als die Vereinigung aller Kolonnen in der Ebene von Dragalj vollzogen war,“ heißt es in jener Correspondenz, „legte sich das Hauptquartier von Cerfoice aus in Bewegung, in der Voraussetzung, daß der Weg sicher ist. Die Täufung folgte inessen auf dem Fuße. Das Hauptquartier besteht aus dem Generalmajor Graf Luersberg, dem Generalobersten Schröder, dem Generalstabschef Major Polor, dem Artillerie-Obersten Bronn, dem Generalstabsmajor Rodolisch und einigen Generalstabskapitänen und Adjutanten. Auch diese wenigen Personen waren nicht alle beritten; einige hatten kleine und schwache Pferde, andere Maultiere und wieder andere benutzten ihre zwei Beine. Die Begleitung des Hauptquartiers bestand aus acht Gendarmen. Nebenbei trugen an 50 Maultiere die Bagage und den Proviant. In der Mitte des Desfilées von Han wurde die Situation etwas unheimlich. Die Nacht brach ein, die riesigen Felsen schienen sich mit den schwarzen Wollen vereinigt zu haben, kein Lüftchen regte sich. Nur die schneidend kalte Nachtlust strich von Montenegro's fahlen Bergen herüber. Fröstelnd und schweigend bewegte sich der Zug gegen Norden, als plötzlich ein Offizier eine unheimliche Bewegung auf einem Felsblock bemerkte. Er brachte diese seine Wahrnehmung zum Ausdruck, wurde aber weidlich ausgelacht und Alles wurde auf Rechnung seiner erregten Phantasie geschrieben. Schon die nächste Minute aber bestätigte die trübe Voraussicht des Offiziers, denn auseinanderfolgend fielen Schüsse von hinten und von links. Die Verwirrung war gräßlich; die Maultiere bäumten sich, entrißen sich ihren Herren und sprangen auf die Felsen rechts hinaus, 37 gingen davon und nur 7 fand man am anderen Tage, natürlich ohne die Bagage wieder auf. Die berittenen Offiziere gaben die Sporen, die auf Maultieren Berittenen schlugen aus Leibeskräften in die matten Thiere und nur die armen Fußgänger konnten nicht rasch genug vorwärts kommen. Jeder suchte sich zu retten, denn Jeder wußte, daß Zurückbleiben nicht Gefangenschaft, sondern Verstümmelung und Tod bedeute. Hier konnte kein persönlicher Muth entfaltet werden, es hieß sich gräßlichen Gefahren, ja dem Martirertode entziehen. Unter solchen Umständen wird es auch begreiflich, daß Scenen vorkamen, die an Romane erinnern. Die Fußgänger stellten die Reiter an, sie nicht zu verlassen, und ein Oberst, der ein Pferd förmlich eroberte, ließ sich erweichen, setzte den Offizier auf sein Pferd und lief neben demselben her, bis er selbst erschöpft war und sein Anrecht auf den Gaul damit geltend machte, daß er sich hinter seinen jungen Kameraden aufs Kopf schwang. Das ist nur eine Episode, solcher giebt es aber mehrere, die sorgfältig verschwiegen werden, weil das offizielle Telegramm dann nicht lauten könnte: „Am 19., Abends 7 Uhr,

Einzug des Hauptquartiers ins Fort Dragalj.“ Sie können sich denken, daß das Hauptquartier in einem sehr verangirten Zustand nach Dragalj kam. Der Proviant und die Bagage war theilweise verloren und das Hauptquartier konnte aus eigener Anschauung die Ueberzeugung gewinnen, daß die Freibaltung der Straße von Dragalj nach Cerfoice ein Ding der Unmöglichkeit ist. Wenn nicht alle Höhenzüge besetzt und mit großen Blockhäusern besetzt sind, so können kleinere Insurgenten-Abtheilungen immerhin die Straße unsicher und für einzelne oder wenige Personen unpassierbar machen.“ Die Expedition des Brigadiers Schönfeld gegen die noch insurgirten Bewohner von Bobori, Braic und Maina fiel gleichfalls nicht glücklich aus; er begann seine Operationen am 17. November und am 19. kamen von einer Kompagnie des Regiments Wimpffen nur 23 Mann zurück. — Aus Cattaro wird vom 25. telegraphirt, daß mit Unwetter und Stürmen die Winterzeit begonnen habe. Die Befestigungen von Risano werden verstärkt. Beide oberhalb Risano bleiben besetzt und werden dort die erbauten Blockhäuser vervollständigt. Wie es nach erlittenen Schläppen Sitte ist, sucht jeder die Schuld des Mißlingens auf die Personen und Institutionen zu schieben, die er nicht leiden mag. Alle aber sind darin einig, daß der mißglückte Feldzug in der Crivacie den militärischen Ruf eines „durch herbe Mißgeschick sensitiv gewordenen Staatswesens“ gefährden müsse.

Vereins-Beil.

(Für den Allg. deutschen Arbeiter-Verein.)

T. Berlin, 29. November. (Wiederholter glänzender Sieg über die Trümmer der Fortschrittspartei.) Die glückliche Niederlage, welche die Führer und Abgeordneten der Fortschrittspartei nebst ihrem geringen Anhang aus der Berliner Bourgeoisie am 7. November im Concertsaale erlitten hatten, bewies hinlänglich, daß die Lebensuhr des phrasenreichen Fortschrittlerthums abgelaufen ist, daß ihm das Berliner „Volk“ den Rücken gelehrt hat. Es ist bekannt, in welcher Weise die gestürzten „Größen“ sich zu rächen versuchten, wie die gesammte liberale Presse ihren ganzen Vorrath von Verlogenheit und „pöbelhaften“ Schimpfereien aufbot, um der Welt glauben zu machen, daß das Resultat der Volksversammlung nur durch Ueberempfehlung, Scandalmacherei u. v. m. von Seiten der Social-Demokraten herbeigeführt sei. In dem nicht von Arbeitern besuchten „Bezirksvereinen“ wurde in gleicher Weise gelosert, laimentirt und geschimpft und in den kirchlichen „Oeuvrereinen“ suchte man die Arbeiter ebenfalls gegen die Social-Demokraten aufzuheben. Nachdem so drei Wochen hindurch vorgearbeitet war, glaubten die Fortschrittsmänner noch einen letzten Versuch machen zu können, einen Theil des verlorenen Terrains zurückzuerobern. Es wurde am Sonntag den 28. November eine allgemeine Arbeiterversammlung im „Universum“ anberaumt und Alles aufgegeben, um den Rest der fortschrittlichen Anhänger zum Erscheinen zu veranlassen. Auch die Social-Demokraten trafen ihre Vorbereitungen, um — wie sie versprochen hatten — zahlreich auf dem Kampfsplatze zu erscheinen. In der Mitgliederversammlung des Allg. deutsch. Arb.-Vereins am Sonnabend wurde der Operationsplan dahin festgesetzt, daß von unserer Seite, wie sich von selbst versteht, jede Provocation von Gewaltthätigkeiten und jeder Angriff auf Personen und Sachen vermieden, jedoch vom Rechte der Nothwehr energisch Gebrauch gemacht werden solle, wenn irgend ein Angriff auf uns erfolge. Es war bekannt, daß die Gegner schon um 9 Uhr Vormittags, und zwar auf Umwegen, von der Zionskapelle her, durch eine Hinterthür im Universum zusammenzutreffen wollten. Wir waren präcise acht Uhr Morgens auf dem bestimmten Platze. Die beiden Eingänge zu dem vor dem Versammlungs-Local gelegenen Garten waren verschlossen. Ruhig warteten mehr als 4000 Social-Demokraten auf der Straße und in den in der Nähe befindlichen öffentlichen Localen auf den Augenblick, in welchem die Eingänge zum Garten sich öffnen würden. Ein Detachement von uns hatte an der Rückseite des Universums Posto gefaßt, um zu constatiren, ob und in welcher Anzahl die Gegner durch die Hinterthür in das Local einschleichen würden. Patrouillen unterhielten die Verbindung zwischen dem Detachement und unserm Hauptcorps. Es hatten etwa 90 Gegner die Hinterthür passiert, worauf diese verammelt und veranagelt wurde. Länger als zwei Stunden währte diese Situation. Da endlich, um 10 1/2 Uhr, wurde das eine Gartenthor geöffnet und es zogen unsere Schaaren, unter welche sich auch Gegner gemischt hatten, in das Versammlungslocal, welches, von allen Urenfassen entblößt, nach 10 Minuten so vollgepfropft war, daß Tausende keinen Einlaß mehr finden konnten. Nach den Berichten der anderen Blätter waren 5000 bis 6000 Menschen anwesend, nach unserer Schätzung mehr als 4000 Social-Demokraten, gegen 1000 Gegner und 1000 neutrale Neugierige.

Allgemein hatte man einen gewaltthätigen Zusammenstoß der Arbeiter erwartet. Hundert Schutzleute und eine entsprechende Anzahl Offiziere standen in benachbarten Localen bereit und selbst der Polizeipräsident Herr von Wurmb war zur Stelle.

Ueber den Verlauf der Versammlung lassen wir den Bericht der ministeriellen „Nordd. Allgem. Zeitung“ folgen, der im Wesentlichen mit den Berichten aller übrigen Zeitungen übereinstimmt und die Verhandlungen am ausführlichsten wiedergibt:

„In dem Saale stand man, Schulter an Schulter, dicht gedrängt: die Gallerien, Logen, die Treppen u. s. w. dicht besetzt. Im Mittelpunkte des Saales bemerkte man wieder den „großen Unbekannten“, jenen kräftig gebauten, etwas corpulenten alten Herrn mit grauem Bart und Haar nebst grauem Hut, welcher in den Roster-Versammlungen das Zeichen stets gab, wenn der Scandal in denselben be-

Sie sollte. (Heute wurde uns sein Name als der des
Herrmeisters Strobel aus der Behrenstraße Nr. 1. ge-
hört.) Unweit von dem alten Herrn, etwa drei Schritte
von ihm entfernt, erblickte man die hohe und breite
Tür des Secretärs des Allgemeinen deutschen
Arbeitervereins, alle Andern um eines Kopfes
übertragend; nicht weit von ihm erblickte man Gas-
mann, Redacteur des „Socialdemokrat“ und rings um
zahlreichen Anhänger derselben, die Lassalleaner, wäh-
man an den Seiten des Saales und neben der an der
Wand errichteten Tribüne die Anhänger der Schulze-
Principien erblickte. Ein dämperes Gemurmel durch-
drang den Saal. Endlich um 11 Uhr erschien der Maschinen-
Andreas, welcher die Versammlung bei der Polizei
auflöste. Er eröffnete die Versammlung mit etwa
den Worten: Wir haben hier als Arbeiter die Arbeiter
haben, weil wir uns sagen, in der Weise, daß der Ar-
beiter drohend gegenübersteht, kann es nicht
gehen. Wir müssen einen Weg finden, wie wir nicht
zu, sondern nicht einander begreifen können, wie wir ja
schon früher in einer für Sie (die Lassalleaner) be-
trübte Zeit gethan haben. Wir müssen es zu verhindern
zu, daß sich die Arbeiter zur Freude ihrer Gegner in
Saalen liegen. Ich fordere Sie auf, Arbeiter aller
orten, machen Sie die heutige Versammlung zu einer
einigen. Die Majorität mag zeigen, wer im Rechte ist,
ich bitte Sie, achten Sie auch dann die Minorität in
der Weise, wie Sie die Majorität respectiren. Die
Freunde, welche wie unsere Gegner bereiten können,
es, wenn wir uns heute „bei der Köpfe“ kriegten. Sie würden
sagen: die Arbeiter sind nicht mehr gefährlich, die
sich selbst auf. Lassen wir ab von allen Vorge-
dankt denen wir vielleicht hierher gekommen sind, uns
gegenseitig zu zerfetzen, und verständigen wir uns
stetig. Das liegt in unserem, der Arbeiter, Interesse
von diesem Gedanken sind wir bei der Berufung der
in Versammlung ausgegangen. Den uns unterge-
ordneten Gedanken, daß wir Maschinenbauer nur die Ver-
einbar einberufen haben, um unsere Gegner mit der
zu bekämpfen, weisen wir mit entschiedenem Protest
ab. Wir werden uns darauf eingehen, uns nie von ein-
Männern gebrauchen lassen. Die Interessen der Ar-
beiter sind solidarisch und die Scheidewände, welche uns
trennen, müssen fallen. Legen wir unsere Principien
in die Zukunft wird lehren, welche die besseren sind. Haben
wir erkannt, welches Princip das beste, dann werden
uns Alle dem einen anschließen. Ich frage Sie, wollen
wir uns eins der wenigen noch bei uns auf dem Papier
den Rechte wieder nehmen lassen? Das Versammlungs-
recht das einzige Recht eigentlich, welches aus Arbeitern
abfließen ist; machen wir es uns nicht selbst illusorisch.
Wollen wir, eine ruhige Auseinandersetzung, keine
Krieg — darum bitte ich Sie. — Lebhafter Beifall
nach vielfach diese Rede und wurde auch dem Redner
Schlusse derselben gezollt. Redner fordert jetzt auf,
Sache zu einem Vorsitzenden zu machen. Aus dem
sich erheben den Geschehen vernimmt man die Namen
Lübker und Tölcke. Vor der Abstimmung bittet Zimmer-
Kapell um's Wort. Derselbe fordert seine Partei
auf, in Ruhe in die Berathung einzutreten, schlägt
vor, von beiden Parteien Stimmgähler zu ernennen,
die Namen Tölcke und Andreal genannt seien, beide
Vorsitzenden zu ernennen, um so beide Parteien zu ver-
einigen. — Die Versammlung stimmt dem bei, ernannt
Lübker und wird dann mit großer Majorität Herr
zum Vorsitzenden erwählt. Man schreibt nunmehr
Lübker zum zweiten Vorsitzenden. Herr Tölcke theilt mit,
daß Herr Andreal auch noch Herr Lübker zum
Vorsitzenden vorgeschlagen sei, und will über Letzteren
abstimmen lassen. Ein Sturm des Widerspruchs bricht los,
auf beiden Seiten wird zuerst die Abstimmung über Andreal
abgelehnt, der zuerst genannt sei. Es wird dann abgestimmt
über die Sache und Gegenprobe, wobei, wie sich herausstellte, die
Abstimmung nicht verstanden wird. Lübker resistirt erst
nicht, erklärt jedoch später, daß er die Wahl annehmen
wolle. Eine gemaltene Aufregung herrscht im Saal, Redner
wider spricht durcheinander, in der einen Ecke des
Saales entsteht schon ein Hin- und Herdrängen. Ver-
suchungen von Wahlbeeinflussungen, Abtritt zum
Saal hinaus und andere Beschuldigungen werden hin-
und her geschleudert. Endlich wird die Wahl nochmals vor-
genommen und Herr Lübker (Lassalleaner) wird gewählt.
Lübker soll die Wahl des Schriftführers erfolgen. Andreal
wird als Stellvertreter hietzu vorgeschlagen; wiederum
eine Bewegung; Andreal erklärt, daß er unter allen
Möglichkeiten die Wahl nicht annehme. Endlich wird auch
Herr Lubker (Lassalleaner) gewählt. (Stürmischer Jubel
des Lassalleanen). Dann erhält zur Debatte das Wort:
Lübker. Als Mittel, um der Wiederholung der Vor-
würfe sich stets die Minorität der Majorität füge. Wenn
die Provinzialblätter gelesen hätte, so hätte man glau-
ben können, im Concerthause seien nur Räuber und Loh-
buben gewesen. Nicht die Lassalleaner, sondern die Gegen-
partei habe den Scandal im Concerthause gemacht (Wider-
spruch und Zustimmung), denn sie habe sich nicht der Ma-
jorität füge. Wenn die Fortschrittblätter sagen,
Lassalleaner hätten das Versammlungsrecht gestiftet, so sei
unwahr, sie hätten im Gegentheil das Versammlungs-
recht vernichtet. (Lärm.) Sie sind mir schöne Demokraten,
Sie den Arbeiter nicht sprechen lassen wollen. Bei
dem ein Arbeiter sprechen. Es muß constatirt werden,
daß die Minorität der Majorität füge muß, dann wer-
den die Ereignisse nicht wieder vorkommen. — Herr
Lübker: Die Majorität in jener Volksversammlung war
Lassalleaner der Social-Demokraten. Man hat die heutige
Versammlung verschrien, daß hier Mord und Todtschlag
vorgefallen. Ich fordere Sie auf, Hand in Hand mit einan-
der zu gehen. Ihre Volksversammlung haben wir in größ-
ter Eile zu Ende geführt und wurden dafür in den Be-
sammlungen „Pöbelhaufen“ u. genannt. (Ein ge-
waltiger Scandal bricht jetzt los, in dem die letzten Worte
des Redners verloren gehen.) — Es wird jetzt wieder be-
trachtet, daß jeder Redner nur 10 Minuten sprechen darf.
Zielowski: Die Volksversammlung im Concert-

hause war von den fortschrittlichen Abgeordneten berufen,
sie hatten die Majorität gegen sich, suchten sie aber zu sä-
fischen. (Widerspruch.) Ich zeihe jene Männer der Frei-
heit. (Widerspruch und Zustimmung: vereinzelt: Ruhe:
Psst!) Die Arbeiter dürfen sich nicht von Dr.
Löwe an der Nase herumführen lassen. Tölcke war gewählt
und hatte das Recht, die Versammlung zu leiten. Man
sagt, wir seien mit den Klosterbrüdern verblödet, das ist
unwahr. Uns geht die Religion nichts an und wir lassen
mit dem Alten Frigen Jeden nach seiner Façon selig wer-
den, auch die Moabiter. Wir beanspruchen nur eine andere
soziale Stellung, wollen nur das haben, was wir verdienen.
Unsere politischen Forderungen gehen weiter als die der Fort-
schrittspartei. (Redner will das weiter ausführen, wird aber
durch den Tumult der Versammlung überhört, so daß er
unverständlich bleibt.) Da sehen Sie ja wieder den Scand-
dal, der geht nicht von meiner Partei aus; so war es auch
im Concerthause, dort wußten wir uns aber zu helfen und
warfen die Klosterbrüder hinaus und das war richtig! (Der
Sturm und der Scandal bricht von Neuem aus.) — Herr
Kerkel (Lassalleaner) spricht für Einigkeit der Arbeiter.
Die Fortschrittspartei hat, trotzdem sie durch das Volk unter-
stützt und die Majorität hatte, nichts für die Arbeiter ge-
than, weil sie die Arbeiter mehr als die Reaction fürchtet.
Wir haben geglaubt, die Fortschrittspartei werde dem Ar-
beiter seine Lage zu bessern bemüht sein, aber was hat sie
geschaffen? Sehen Sie sich doch mal die Gesetze an! Durch
die Gewerbefreiheit kann nur die besitzende Klasse gewinnen,
der Handwerkerstand aber wird dabei schwinden. Die So-
cialdemokraten haben es sich zur Aufgabe gemacht, durch
Erkenntnis ihrer Lage die Arbeiter zur Verbesserung ihrer
socialen Stellung zu führen. Unser Bestreben geht dahin,
unter den Arbeitern selbst eine Einigkeit herbeizuführen,
dann werden wir auch unser Ziel erreichen und unsere so-
ziale Stellung heben. — Dr. Tölcke verliest zwei ein-
gegangene Anträge. Der erste derselben, von Zielowski
(Lassalleaner) gestellt, geht dahin:

„Die Versammlung erklärt, daß die Unruhen im Con-
certhause durch die parteiische Haltung des Abg. Dr. Löwe
herbeigeführt worden sind, insbesondere weil er den Beschluß
der Majorität nicht anerkennen wollte.“

Der zweite von Andreal (Schulzeaner) gestellte Antrag
lautet:

„Die Versammlung erklärt: Jeder, der durch Lärm oder
unreelle Geschäftsführung eine Versammlung löst, ist jeder
Ehre baar und erachtet jede derartige Störung als ein
Verbrechen auf das Versammlungsrecht.“

Herr Lieblicher (Schulzeaner) verweist darauf, daß bei
Beginn der Versammlung ein Compromiß proponirt worden,
aus jeder Partei einen Vorsitzenden zu wählen; dieser Vor-
schlag sei jedoch von den Lassalleanern zurückgewiesen worden;
es wäre der richtige Weg gewesen, eine Einigung unter den
Arbeitern herbeizuführen und solche Vorfälle, wie im Con-
certhause zu vermeiden. Die gegen die Fortschrittspartei er-
hobenen Vorwürfe wolle er zurück; er gehöre zu dieser Par-
tei und werde ihr stets angehören. Welche Partei habe denn
für den Arbeiter etwas gethan? etwa die Reactionäre oder
die National-Liberalen? Die Fortschrittspartei habe die Auf-
hebung der Zwangsloosen beantragt und durchgeführt. Da
möge der Arbeiter wohl erwägen, wem er folgen wolle, ob
Schweizer, ob Löwe und Dunser. — Unter großer Unruhe
nimmt Herr Andreal (Schulzeaner) das Wort. Wahrheit
gehöre dem Arbeiterstande; diese müsse er stets ansprechen;
er wende sich gegen einige Aeußerungen von Kurin und
Lübker, der Scandal wird aber so groß, daß der Redner,
trotzdem er nur 3 Schritte vom Referenten entfernt ist, durch-
aus unverständlich ist. Die Lassalleaner machen uns den
Vorwurf, daß wir uns an einzelne Männer der Fort-
schrittspartei hängen. Wir wollen uns von den
Lassalleanern durchaus nicht trennen und haben dies auch
bei Gelegenheit ihrer Strikes bewiesen. Wir alle müssen
uns als Arbeiter und nicht als Parteimänner geriren. Wenn
Sie sich nur über die Störungen und die unreelle Geschäfts-
führung Ihrer Gegner beschweren, dann sind wir ja einig,
wenn wir den von mir gestellten Antrag annehmen. Wir
wollen als richtige Männer, als ehrliche Arbeiter — und
das sind wir alle, denn geschenkt kriegen wir alle nichts —
zusammengehen und uns nicht einander bekämpfen —
Herr Tölcke: Meiner Ueberzeugung nach bildeten meine
Parteifreunde im Concerthause die Majorität; auch die Zei-
tungsreferenten haben dies bestätigt. Nachdem ich also von
der Majorität der Versammlung zum Vorsitzenden gewählt, war
es noch demokratischen und parlamentarischen Grundätzen auch
notwendig, daß mir der Vorsitz übertragen wurde. Es mögen
später irrige Auffassungen der Fragestellung Platz gegriffen
haben, die Mißverständnisse bei der Abstimmung und auch
beim Dr. Löwe hervorgerufen haben, aber bei der späteren
Abstimmung mußte Dr. Löwe seinen Irrthum erkennen.
Meine Parteifreunde sind nicht wie die wilden Thiere (Wider-
spruch. — Ruf: noch viel mehr) und den Vorwurf, daß
unser Vorgehen im Concerthause nicht das richtige gewesen,
muß man uns erst beweisen. Ueber die heutige Versamm-
lung waren schon seit acht Tagen die größten Befürchtungen
ausgesprochen; ich erkläre Ihnen: es wäre das größte Un-
glück, wenn auch nur ein einziger Schlag von Arbeitern ge-
gen Arbeiter heut hier geschähe. Der größte Schaden würde
daraus für die Arbeiter entstehen. Der sicherste Weg, um
zur Einheit zu kommen und um Vorfälle, wie sie im Con-
certhause-Versammlung gezeigt, zu vermeiden, ist der: daß
sich die Minorität der Majorität unterwirft. In diesem
Sinne empfehle ich Ihnen zunächst die Annahme des Zie-
lowski'schen Antrages, habe aber auch nichts dagegen, wenn
Sie dann auch noch den Andreal'schen Antrag annehmen. —
Der Vorsitzende erteilt nunmehr dem Vorsitzenden des Ber-
liner Arbeitervereins Hrn. Krebs das Wort; nachdem dies
geschehen und Dr. Krebs seinen Rede beginnen will,
reicht Dr. Andreal einen Antrag auf Schluß der Discussion
ein, weil der Saal nur bis 1 Uhr vom Wirth überlassen
und diese Zeit herangerückt sei. Der Vorsitzende will diesen
Antrag, noch bevor Krebs das Wort nimmt, zur Abstim-
mung bringen. Stürmischer Widerspruch, hin und her stür-
zende Schimpfworte, wüthendes Durcheinanderschreien: Das ist
gegen alle parlamentarische Ordnung, Schluß u. Der Vor-

sitzende erklärt, daß der Antrag gestellt sei, und wenn man
verlange, daß Hr. Krebs das Wort noch erhalten müsse, so
sei das nur parlamentarische Formkramerei, auf die er
nichts gebe. Endlich nach minutenlangem Tumult gelingt
es Hrn. Krebs zum Worte zu kommen. Das sei eben der
Grund der Störungen in den Versammlungen, daß, wie der
Vorsitzende ja eben erklärt habe, man die parlamentarische
Ordnung für Formkramerei halte und sie nicht achte, nicht
anerkennen wolle (stürmische Unterbrechung, anhaltender
Tumult, es sprechen hundert und mehr Personen durchein-
ander, auch der Redner, allein letzterer ist nicht mehr zu ver-
stehen, so daß er, selbst einsehend, daß er nicht mehr durch-
bringen kann, von der Tribüne abtritt). Es ist inzwischen
ein Antrag auf Vertragung der Debatte und Anderräumung
einer neuen Versammlung eingebracht, der jedoch nach längerem
stürmischen Durcheinanderschreien abgelehnt wird. Der
Schlußantrag wird angenommen. Es folgen eine Anzahl
persönlicher Bemerkungen, die jedoch nur persönliche Invec-
tiven sind. Dann scheidet die Versammlung zur Abstim-
mung, bei welcher zunächst der Antrag Zielowski und dann
der Antrag Andreal mit noch größerer Majorität angenom-
men wird.

Der Vorsitzende erklärt die Versammlung für geschlossen
und die Massen beginnen den Saal zu verlassen. Dies ge-
schieht namentlich von den Schulzeanern, die Lassalleaner
dagegen sammeln sich im Mittelpunkt des Saales vor der
Tribüne und singen nach der Melodie der Marseillaise das
Lassalle-Lied von Anfang bis zu Ende. Auf der Tribüne
vom Präsidentenplatz herab, von dem Tölcke bereits ver-
schwunden ist, dirigirt Zimmerer Lübker mit einem Taktstod
den Gesang. Nach Beendigung des Liedes schieben sich die
Massen unter brüllendem Hohn auf Lassalle, Schweizer und
Tölcke zum Saal hinaus. — Drängen im Garten stehen
Tausende von Menschen, nicht nur Arbeiter, sondern auch
andere Berufsclassen in eifriger Discussion. Diese Discus-
sion hat auch während der Verhandlungen im Saal hier
draußen stattgefunden. Die Ansichten der Arbeiter waren
auch hier darin übereinstimmend, daß vor allen Dingen
keine Schlägerei entstehen dürfte; allgemein schien man es
der Volkspartei anzuempfehlen, daß sie sich einen Putz
unter den Arbeitern zu veranlassen verstaute habe.

In der nächsten Nummer werden wir noch einige Aus-
züge aus den Berichten der Zeitungen anderer Parteien
bringen, um zu beweisen, daß dieselben dieses Mal nicht
umhin konnten, im Wesentlichen der Wahrheit die Ehre
zu geben.

Durch die Versammlung ist unabweisbar festgestellt, daß
die Berliner Arbeiter in ihrer Gesamtheit erkannt
haben, daß ihre Interessen gemeinsam sind, sowie daß jeder
Versuch, sie zu verfeinden und auseinander zu ziehen, kläg-
lich scheitern wird. Durch die erste von der Versammlung
angenommene Resolution ist ferner erwiesen, daß Herr Dr.
Löwe (Kalbe) durch seine parteiische Haltung die Unruhen
in der Concerthaus-Versammlung hervorgerufen hat; —
durch die zweite, von den bisherigen Anhängern der
Herrn Löwe und Genossen selbst eingebrachte Reso-
lution ist diesen das Urtheil gesprochen: Eine schmählere
Widerrede konnte den Herren nicht widerfahren.

Freuen wir uns unseres Erfolges und blicken
wir frohen Muthes in die Zukunft!

In Betreff der Reise des Vereinspräsidenten haben wir
aus Hemscheid folgendes Telegramm erhalten:

Hemscheid, 30. Nov., 10 Uhr 26 M.

Stürmischer Empfang am Bahnhof. Mitgliederver-
sammlung über tausend Personen. Verkauf glänzend.

Hasenclaver.

Aus Barmen-Elberfeld geht uns vom 28. ds. Fol-
gendes zu:

Die heutige Mitgliederversammlung spricht nach den ihr
bekannten Thatsachen die Ueberzeugung aus, daß Herr
Christian Bahne die ihm zur Schuld gelegten Kassen-
vergehen nicht begangen hat, und erklärt zugleich, daß
die entsprechenden Anträge an die nächste zuständige
Generalversammlung werden gerichtet werden. Die Mit-
glieder zu Barmen-Elberfeld bezwecken durch diesen
Beschluss, Herrn Bahne bis zur endgültigen Entscheidung
durch die Generalversammlung eine öffentliche Ehrenerklä-
rung zu geben. (Angenommen mit allen gegen fünf Stimmen.)
Im Austrage: W. Fried jun. Klein.

Barmen, 25. Nov. (Volksversammlung.) Aus
Anlaß der jüngsten Berliner Volksversammlung vom 7. ds.
und gemäß der Berordnung unseres Präsidenten fand am
Sonntag, den 20. ds., eine große Volksversammlung
statt. Unser Bevollmächtigter W. Fried leitete dieselbe der
Tagesordnung gemäß durch einen anderthalbstündigen Vor-
trag ein, worin derselbe das Gebahren der Fortschrittler zu
den Zeiten Lassalle's schilderte, als sie diesen mit Hilfe ihrer
Bildungsvereine niederschreiben konnten. Jetzt habe sich,
bemerkte Redner, das Blatt für die Fortschrittler schädlich
gewandt in Gunsten der Social-Demokratie. Nach unserem
eclatanten Siege tobten darob die Blätter aller Schattirun-
gen in gemeinster Weise, ganz besonders auch die Blätter
der bürgerlichen Demokratie, Decliner „Zukunft“ u. s. w.,
welche die fortschrittliche und liberale Presse noch zu über-
bieten suchten. Unsere „Keinen Tag Wahrheit“ berichtende
„Barmen Zeitung“, deren Redacteur Kleinpaul durch Plafate
zu dieser Versammlung eingeladen, aber nicht erschienen war,
sah natürlich hierbei keineswegs zu kurz. Der Redner ver-
breitete sich sodann über die Arbeiterbewegung, welche trotz
aller Hindernisse, die ihr die Gegner in den Weg legen,
rassige Fortschritte macht; er wies auf die Wahlen des Jahres
1870 hin, ermunterte die Anwesenden zum Festhalten an der
Partei und zur Agitation, denn dem Arbeiterstande gehöre
die Zukunft. Lang anhaltender Beifall mit Hochs auf die
Berliner Dämpferstürmer abwechselnd, folgte dem ausgezeich-
neten Vortrage. Es nahmen an der Debatte, die sich hieran
anschloß, Theil die Herren Fr. d. Fried und Lübker u. s. w.
Ersterer verlas zum Ergötzen der Versammlung einen Ver-
richt der Berliner „Post“ wobei derselbe in meisterhafter
Rede die Helden des Fortschritts charakterisirte, und in nicht
sehr schmelzhaften Ausdrücken über die Volkspartei, „den
Fettersimus des vierten Standes“ sprach. Dies veranlaßte

*) Die „Barmen Zeitung“ bringt augenblicklich eine
Novelle: „Kur einen Tag Wahrheit.“ Der Einl.

ein Mitglied derselben, Namens v. Hagen, seine Vorgesetzten in Schutz zu nehmen, was jedoch nur zur allgemeinen Erheiterung der Versammlung beitrug. Die Gebrüder Friedl machten dem Herrn klar, daß Alles, was derselbe vorgebracht, Unwahrheit oder böswillige Verleumdung sei, darauf berechnet, die Arbeiter unter dem Deckmantel des Socialismus in das Lager der angeblich radikalen Bourgeoisie hinüberzuführen. Alsdann kamen folgende Resolutionen zur Abstimmung und fanden einstimmige Annahme: „1) Die heutige Volksversammlung spricht den Berliner Arbeitern, welche in der am 7. ds. zu Berlin abgehaltenen Volksversammlung anwesend waren, ihren Dank aus für ihre gestimmungstüchtige Haltung gegenüber den Fortschrittler und Einberufern der Versammlung. Sie stimmt der angenommenen Resolution bei, und fordert jene Berliner Arbeiter an, auf dem beschrittenen Wege mutig weiter zu streben für die Wahl von Arbeiterabgeordneten zum Reichstag im Jahre 1870. W. Friedl.“ — 2) „In Erwägung, daß der Redakteur der „Barmer Zeitung“ es vorgezogen hat, trotz Einladung zu dieser Versammlung, wegen der Lügenhaftigkeit seines Berliner Correspondenten, nicht zu erscheinen, beschließt die Versammlung, ihm dies als Freigebigkeit und Verlogenheit anzurechnen, und ihn demgemäß zu beachten. W. Friedl.“ — 3) „Die heutige Versammlung erklärt, daß angesichts der heutigen Verhältnisse, die Interessen des Arbeiters nur wahrhaft vertreten werden durch den Allg. deutsch. Arb.-Berein und beschließt, sich diesem Verein anzuschließen resp. daß die Anwesenden Mitglieder desselben werden. Mühlhausen.“ — Der Schluß der Versammlung erfolgte nach 11 Uhr. Mit social-demokratischem Gruß J. Mühlhausen.

Leugensfeld, 11. Nov. (Massenhafte Ausbreitung und Arbeiterverbrüderungsfest.) Zahlreiche Versammlungen fanden hier und in der Umgegend statt. Am 20. Oktober hatten wir hier selbst eine öffentliche Mitgliederversammlung, welche sehr stark besucht war, gut verlief und zu vielen Einzelnungen führte. Am 31. Oktober hielten wir eine Arbeiterversammlung in Falkenstein ab, welche von 250-300 Arbeitern besucht war. Eine schöne Mitgliedschaft bildete sich sofort. Unterzeichnete berief nun diese Woche vier Versammlungen ein. Sonnabend den 6. d. M. war eine Arbeiterversammlung in Rodewisch, wo schon eine schöne Mitgliedschaft besteht. Ich eröffnete die Versammlung und wurde er der erste, Adolph Köber der zweite Vorsitzende. Ich sprach über die Entwicklung der Arbeiterbewegung, den Allg. deutsch. Arb.-Berein und H. Lassalle's Princip. Keine Gegner traten auf, trotzdem die hiesigen Bourgeois und Beamten von Auerbach in Masse anwesend waren. Die Versammlung zählte circa 160 Anwesende und es erfolgten mehrfache Einzelnungen. Sonntag den 7. ds. Nachmittag war Verbrüderungsfest. Es zog das Comité vom Versammlungsort nach der Wohnung des Herrn Ed. Müller und holte die Fahne, die unter Aufsicht von 12 weißgekleideten Mädchen begleitet und von einem Mädchen getragen wurde. Vor dem Versammlungsort übergab die Stifterin, Minna Tenfel, Tochter des Bevollmächtigten, mit einer Ansprache die Fahne der Deputation, dann ging der Zug, über 200 Mitglieder, und viele andere zählend, fort nach dem Festlokal. Der Bevollmächtigte eröffnete das Fest. Herr Köhling hielt eine Rede. Herr Simon sprach einen Prolog, der einen Vergleich des Socialismus, der Lehre Jesus und des heutigen Socialismus, für den Lassalle aufgetreten ist, enthielt. Es wurden noch mehrere Gedichte vorgelesen. Während es war eine Ansprache, in der Bräutlein Tenfel die Lehre Lassalle's hochpries und in der sie mit kräftigen Worten die Männer aufforderte, treu zur Fahne zu stehen und die Frauen zur Pflicht ermahnte, ihre Männer in die Schule der Arbeiter zu schicken und ihre Kinder als echte Lassalleaner zu erziehen. Allen Männern standen die Thränen in den Augen, und Männerthränen führen zu Thaten, wie die des Weibes das Glend erleichtern. Hier konnte man sagen, das Weib vermag viel für unsere gerechte Sache zu thun. Das Fest währte bis früh und verlief in der schönsten Ruhe. Unsere Freunde sprechen wir unseren wärmsten Dank aus, so wie den Jungfrauen, welche uns die herrliche rothe Fahne schenkten. Ferner fanden Montag in Treuen, Dienstag in Auerbach, Mittwoch in Elfeld Arbeiterversammlungen statt. Es wurden in diesen drei Orten Mitgliedschaften gegründet, die zusammen mit Falkenstein über 200 Mitglieder zählen. Leugensfeld agitirt unermüdet vorwärts ohne Rast, bis einst die Stunde schlägt und der goldene Morgen graut, an welchem die unterdrückte Klasse ihre Auferstehung feiert. Mit Lassalle'schem Gruß Herrmann Simon.

Pausa, 17. Nov. (Agitationsbericht aus dem Bogtlande.) Sonntag den 14. November ging ich, begleitet von den Herren Tenfel und Simon nach Leugensfeld, bei stark herab strömendem Regen nach dem nahe liegenden Orte Irrensgrün. Hier hatten unsere Leugensfelder Parteigenossen wenige Wochen vorher mit einigen Arbeitern Ausbreitung des Allg. deutsch. Arb.-Bereins verabredet. Wir begaben uns nun, durchquert bis auf die Haut, zur Wohnung eines dieser Männer, und wir gewannen dieselben für unsere Sache. Immer mehr und mehr Arbeiter kamen hinzu und die Begeisterung war groß; jedoch gestattete es die Zeit nicht, länger zu verweilen, indem Nachmittags 3 Uhr eine Versammlung unserer Mitglieder in Rodewisch einberufen war. In Rodewisch waren die Mitglieder zahlreich versammelt, und ich hielt einen Vortrag über Organisation und Principien des Allg. deutsch. Arb.-Bereins, welcher von den Mitgliedern beifällig aufgenommen wurde. Nachdem wir einige Zeit gesprochen, schied ich von unseren Rodewischern, die Ueberzeugung mit mir nehmend, daß unsere Sache hier immer fester Wurzel fassen wird. Wir mußten uns beilen, denn auf Abends 8 Uhr war in Auerbach eine Versammlung anberaumt, worin sich viele Männer eingefunden hatten, die eine Mitgliedschaft zu bilden beabsichtigten, hier hielt ich ebenfalls einen Vortrag über Organisation und Principien. Die Begeisterung war so groß, daß, als inmitten meines Vortrags auf der Straße der Ruf: „Feuer!“ erscholl, Niemand von seinem Platze ging, und auf mein Verlangen, ob ich meinen Vortrag weiter fortsetzen sollte, erscholl es aus aller Munde: „Fortsetzen.“ Wie ich bald herausstellte, war der Ruf: Feuer! durch den Brand

einer in der Nähe Auerbach's liegenden Mühle hervorgerufen. Ich hielt meinen Vortrag ruhig zu Ende. Die Zahl unserer Gefinnungsgenossen beträgt in Auerbach bereits 50. Eine öffentliche Arbeiterversammlung auf meiner Rückreise wird förmlich die Zahl verdoppeln. Mit social-demokratischem Gruß E. Richter.

Leugensfeld, 16. Novbr. (Neue Ausbreitung, Maßregelung.) Am Sonntag gingen Herr Richter der aus Glauchau nach hier gekommen war, der Bevollmächtigte Tenfel und Eckstein nebst mir im größten Regenwetter nach dem Dorfe Irrensgrün; um dort eine Mitgliedschaft zu gründen. Da die Freunde nicht beisammen waren, blieb ich zurück, während die andern nach Rodewisch und Auerbach gingen, um die dortigen Mitgliedschaften zu besuchen. Abends kamen meine Freunde und ich begründete sofort die Mitgliedschaft. So ist denn von unserer Agitation auch ein Funken unter die ländliche Bevölkerung gedrungen, und hoffentlich wird die Flamme der Arbeiterbewegung dieselbe erfassen, so daß auch das Land unser werden wird. Die ländlichen Arbeiter bekommen täglich nur 8 Sgr.; davon sollen sie ihre Familie erhalten, und im Winter haben sie überhaupt nicht einmal Beschäftigung. Die Frau von Armin, wohnhaft zu Planitz bei Zeitz, ist im Besitz von Millionen und doch erhalten ihre Arbeiter solchen Jammerlohn! In der Nacht um 2 Uhr liegen mich die Freunde erst fortgehen. Montag ging ich mit Herrn Richter nach Treuen um dort Mitgliederversammlung abzuhalten. In Folge einer solchen Anzeige mußte jedoch eine öffentliche Versammlung abgehalten werden. Über 400 Arbeiter waren anwesend. Die Opposition, Fortschrittspartei, hatte vorgezogen, nicht zu kommen, denn sie hatte vor acht Tagen bittere Erfahrungen gemacht. Der überwachende Polizeicommissar wollte uns nicht togen lassen, ich verwies ihn jedoch auf die Gesetz, er gab nach. Ramacher wurde erster, ich zweiter Vorsitzender und Oberlein Schriftführer. Herr Richter hielt einen Vortrag, dann wurde die Mitgliedschaft begründet und 125 Mitglieder listeten sich einzeichnen. Viele Schriften Lassalle's wurden abgeleert. Herr Richter reiste von dort nach Pausa. In Leugensfeld fand wie berichtet am 7. ds. ein Fest statt, wobei sich Mädchen beim Anzug mit der Fahnenweihe beteiligten. So schön wie auch unser Fest verlief, so mußte doch leider noch etwas Bitteres nachträglich kommen: Ein hiesiger Fabrikant, welcher zum Spinnen einen Saal gepachtet hat, und ohngefähr 12-14 Arbeiter beschäftigt, mit Namen Edward Thomas hatte zu seinen Leuten gesagt, wenn sie sich an diesem Fest beteiligten, schide er sie aus der Arbeit. Nun war ein Mädchen bei ihm in Arbeit, welches mit anzog. Am andern Morgen schrie er sie an: „Nun kommst Du, saules Ding, schlechtes Mensch!“ und brauchte noch andere gemeine Redensarten. Dann schickte er sie fort. Die armen Mädchen verdienen so kaum noch das Dürftigste zum Leben. Glücklicherweise fand sich für das gemohnte Mädchen ein Helfer und der achte Lassalleaner, Stadmeister Herrmann Baumann aus Eibenstock, nahm sie sofort in Arbeit, so daß sie doch wenigstens ihr Brot findet. Mit Lassalle'schem Gruß Herrmann Simon.

NB. Unsere Agitation dringt nicht nur in die Häuser der Männer, sondern, wie bei der Fahnenweihe zu sehen war, auch in die der Frauen. Von den Frauen und Jungfrauen von Leugensfeld und Grün wurde nicht nur diese Fahne geschenkt, ja noch mehr, dieselben Jungfrauen sind von diesem Fest so ergriffen worden, daß sie einen Verein gründen wollen und deshalb den Vorstand des Frauenvereins in Hamburg sowie Herrn Lehder daselbst ersucht, Statuten nach hier zu senden. Auch werden andern Orts, wo solche Vereine bestehen, die Frauen ersucht, die hiesigen Frauen mit der Einrichtung bekannt zu machen. Dergleichen Material ist zu adressiren an Franz Herrmann Simon in Leugensfeld.

Mannheim, 19. Nov. (Arbeiterversammlung.) Am 15. ds. fand auf den Gambrius-Kellereien Versammlung statt. Vorsitzende waren die Herren Jäger und Ehrenhardt, Schriftführer Unterzeichnete. Die Tagesordnung lautete: „Die Arbeiter und ihre politischen Rechte.“ Herr Jäger eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Rede. Sodann sprachen die Herren Bruchmann, Schäffer, Niehl aus Worms und Kinkel. Es wurde ein Bild der früheren so wie der heutigen Zustände entrollt und aufs nachdrücklichste zum Kampf für unsere Menschenrechte aufgefordert. Ferner wurde noch eine Resolution angenommen, worin die heutige Versammlung ihren Parteigenossen in Berlin in Betreff ihres Sieges über die Fortschrittspartei ihre volle Anerkennung ausspricht. Zu erwähnen ist, daß der Schreibergehilfe, der in einem Artikel des Mannheimer Journal's unbetitelt, behauptet, Resolutionen seien nicht eingebracht. Wir ersuchen den Mann, daß er seine Ohren künftig aufmache, wenn er wieder zu uns kommen sollte. Die angenommene Resolution scheint ihm übrigens sehr unerwünscht gewesen zu sein. Der Schluß der Versammlung fand unter einem Hoch auf die Organisation statt. Ihr Eindruck war ein nachhaltiger gater. Mit social-demokratischem Gruß und Handschlag Heinrich Mayer, Schriftführer.

Verbands-Heft.

Für den Allgemeinen deutschen Arbeiter-Verein.

Allgemeine deutsche Manufaktur-Arbeiterschaft.

Zehe, 29. Nov. (Zum Strike.) Einen tiefen Eindruck muß es auf jeden Arbeiter machen, wenn er jetzt bei der Heldmann'schen Fabrik vorüber geht, wo sonst das Getöse und Geräusch der Stühle, das Getöse der Dampfmaschine auf die regeste Thätigkeit schließen ließ. Doch ganz anders ist es jetzt. Grabesille herrscht in jener großen Zwingburg, seit die letzten Arbeiterinnen dieselbe verlassen haben. Arbeiter, Ihr seht hier klar, daß sobald Ihr Euch vereinigt, es in Eurer Macht liegt, auch die größten Fabriken, ja die gesammte Industrie zu beherrschen, und mit der Macht des Kapitals zu kämpfen. Drum rufe ich Euch zu: Seid einig, ihr werdet stark sein! Am 27. d. M. wurde eine öffentliche Volksversammlung abgehalten, die so stark besucht war, daß der Saal nicht alle Zuhörer fassen konnte. Vom Unterzeichneten und Herrn Alberts wurde das Ent-

sehen des Strikes gründlich geschildert, so wie das Betragen des Fabrikanten und seines Werkführers. Von der Versammlung wurde der Strike dann als gerecht anerkannt. Die Zahl der Strikeenden beträgt reichlich 120 Arbeiterinnen; es sind etliche Schwedinnen darunter, die aber treu zu ihren Leidensgefährten halten. Parteigenossen, da der Kampf diesmal voraussichtlich heiß werden wird, so muß ich, so schwer es mir auch fällt, Eure so oft schon heimgesuchte Opferwilligkeit für die armen Arbeiterinnen in Anspruch nehmen. Ewige Unterfertigungen sind zu senden an Herrn J. Albert, Carionsberg. Mit social-demokratischem Grusse Ramens des Comité's F. Brammer.

Allgemeine deutsche Gewerkschaft der Schneider, Kürschner und Kappenmacher.

Hamburg, 26. Nov. (Zur Beachtung.) Es ist sehr erfreulich, daß ich wiederum von neuen Mitgliedschaften melden kann. Es sind folgende Orte beigetreten: Mühlhausen in Thüringen, Wismar in Mecklenburg, Jwldau in Sachsen und Frankfurt a. d. O. Ich hoffe, daß unsere Gewerkschaft immer mehr Ausbreitung finden wird; mögen daher auch alle Mitgliedschaften thätig in den nahegelegenen Orten agitiren, damit es vorwärts geht. Nach der Generalversammlung werden auch die Delegirten auf der Heimreise, soweit es irgend möglich ist, die in ihrem Kreise stehenden Orte besuchen und alles aufbieten müssen, die Sache zu fördern. Ueberall muß der Geist Lassalle's und seine Organisation zur Wahrheit werden. Ueberall muß es lebendiger werden, da die Zeiten ernst und mächtig uns ermahnen. Schließt die Bilanz in dichten Reihen. Vorwärts, sei unser Lösungswort! F. S. Lieblich.

Hamburg, 29. Nov. (Drittung.) Von Herrn Niehl aus Worms 1 Fr. 45 Kr. oder 1 Thlr. erhalten zu haben für die Wittwe Wonsel, beschienigt der Unterzeichnete mit Dank. F. S. Lieblich.

Deutsches Maler, Lackirer u. Vergolder-Gewerk.

Hannover, 27. Nov. (Zur Beachtung.) Die Befendung der Abrechnung der Hauptkasse findet in diesen Tagen statt. Ich ersuche die Bevollmächtigten von Schwein und Wolfenbüttel mit ihrer Adresse mitzutheilen. Ferner trübe ich den Bevollmächtigten von Wiesbaden, an seine Pflicht zu denken, und sofort Bericht zu erstatten über den Stand der Mitgliedschaft. Collegen Deutschlands, laßt uns einmüthig sein, denn nur dadurch ist etwas Großes zu erzielen. Erstelle jeder pünktlich seine Kassenpflicht, damit nicht die Abrechnung wieder so lange verschoben werden muß. Grade in den Finanzen liegt unsere Kraft. Haltet fest zur Sache, fern sei jeder Perlonenfreud und jegliche Rügelei. Durch festes Zusammenhalten müssen wir den Bespitterungsversuchen einiger Schmaroher die Spitze abbrechen. Brüder, das Frühjahr wird nahe. Kommt es zum Kampf, dann stehe Einer für Alle und Alle für Einen. Kämpfen wir in der Arbeiterarmee, so ist der Sieg unser. Mit Gruß und Dankschlag Wilh. Knollmann, Hauptkassierer, Rathhofstraße 16.

Gewerkverein deutscher Holzarbeiter.

Reiseunterstützungen für Kottack für den Gewerkverein deutscher Holzarbeiter werden verabsolgt zu jeder Zeit vom Bevollmächtigten W. Harber, Kistenmacherstr. 17 1. Stage.

Für Frankfurt a. M. und Umgegend.

Geschlossene Mitgliederversammlung der hiesigen Mitglieder des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins Donnerstag, den 2. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, in Heymann's Saal, Sachsenhausen. Anwesend: Der Präsident Dr. v. Schweiger. Die Mitglieder der Gewerkschaft sind eingeladen. Die Karten oder Bücher sind vorzulegen. NB. Der Lohnschreiber Dr. Müller, so wie einige Ueber-gelaufene haben keinen Zutritt. Der Bevollmächtigte.

Für London.

Deutscher Arbeiter-Bildungs-Verein. Charles Hotel 71, Dean-Street Soho-Square W.

Für Berlin.

Allg. deutsch. Maurer-Verein. Geschlossene Mitgliederversammlung Mittwoch, den 1. Dezember, Abends 8 Uhr, in Wolter's Lokal, Neues Gesellschaftshaus. Tagesordnung: 1) Fortführung der Debatte, welche am Mittwoch noch nicht zum Auszug gebracht ist. — 2) Anträge zur Generalversammlung. NB. Auch solche Maurer, die Mitglieder werden wollen, haben Zutritt. E. Gründorff.

Für Hamburg.

Außerordentl. Generalversammlung

der Interessenten der Kranken- und Sterbekasse Nr. 504 der Mitglieder des

Allgem. deutsch. Schneider-Vereins

und der Mitglieder der

Allg. deutschen Gewerkschaft genannten Vereins

Mittwoch, den 1. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, in Tüfte's kleinem Salon, Valentinskamp.

Tagesordnung: Rechtfertigung eines Beschlusses des Vorstandes obiger Kranken- und Sterbekasse, so wie des Directoriums genannter Gewerkschaft, betreffs des Lokals und der Kasse.

Im Auftrage: F. S. Lieblich.

Für Berlin.

Buchdrucker u. Schriftgießer-Verein.

Jäckel's Salon, Sebastiansstr. 39.

Donnerstag, 2. Dezember, Abends präcise 8 1/2 Uhr.

Angelegenheit der Kranken- u. Kasse. — Witwenkass.

Der Vorstand.